

Werk

Titel: Die 12. Jahresversammlung des Vereins der akademisch gebildeten Lehrer in Baden

Autor: Uhlig, G.

Ort: Heidelberg

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0008 | LOG_0037

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

dicht brachte er noch ein anderes und erzielte mit ihm einen fast noch größeren Erfolg. Der humorvolle Schluß des ersten Buches der Ilias war von ihm in oberbayerische Sprech-, Denk- und Handlungsweise übertragen, das „Randemurzel, das der Papa Zeis mit 'n Thetiserl hoamli g'habt hat“, und der darauf folgende eheliche Zwist und Frieden im Olymp bis zum „g'ichnarcht hab'ns dazua wie dö Kössa“. Die Glanzstelle aber wird (wie im Original) durch die Erzählung des „Hebfeß“ gebildet, wie ihn „Zeis amal bei an Har'n packt und außi g'feuert vor d'Thür“. Leider eignet sich dieser reizende Nachklang des antiken Satyrspiels wegen einiger politischer und anderer Extravaganzen nicht zu vollständigem Abdruck. Wollen erwägen, ob er in usum Delphini zurecht gemacht werden kann.

Mit Herrn Menrad aber rang um die Palme Herr Gymnasiallehrer Probst von München, der uns erstens mit zwei wunderbaren Dichtungen in ungebundener Rede erheiterte (wie ein namhafter Gelehrter ein monumentales Sammelwerk, nämlich eine Geschichte der indogermanischen Interjektionen, vorbereitet und in hochherziger Weise die umfangreichen Vorarbeiten an seine Freunde und Schüler verteilt, und wie dann der Gymnasiallehrer Papirius eine Untersuchung darüber anstellt, ob die alten Griechen die uns unentbehrlich scheinende Interjektion *Om!* gekannt; — ein anderes Bild: wie von der Überzeugung geleitet, daß man von der Jetztzeit aus zu lebendigerem Verständnis des Altertums gelangen müsse, eine mit Stellung von Preisaufgaben betraute Kommission auffordert, die vielfach falsch beurteilte Gestalt des Regulus aus dem frischen Leben der Gegenwart heraus mit modernen Augen zu betrachten). Doch zur litterarischen Satire gesellte sich beim zweiten Humoristen noch die zeichnende. Etwas vollendetes in ihrer Art als die launige Schnellmalerei des Herrn Probst habe ich noch nicht gesehen.

Uebrigens waren auch der ernstern, erhebenden Augenblicke bei den gefelligen Zusammenkünften nicht wenige. Ich denke, abgesehen von den patriotischen Ansprachen, an die Worte des Referenten im Unterrichtsministerium über Gymnasialangelegenheiten, des Herrn Regierungsrat Schäß, in dem die bayerischen Kollegen eine feste Stütze für ihre Bestrebungen besitzen, und an die zuletzt ausgesprochene Mahnung des Prof. Rück, daß die Lehrer der humanistischen Lehranstalten in Bayern auch weiterhin in Unterrichts- wie Standesfragen fest zusammenstehen möchten.

G. Uhlig.

Die 12. Jahresversammlung des Vereins der akademisch gebildeten Lehrer in Baden.

Auch diese Versammlung noch! Aber wir fassen uns beim Heimischen ganz kurz, obgleich Dies und Jenes wohl auch hier für Auswärtige von Interesse sein dürfte. Denn das Programm war reichhaltig, war sogar *beaucoup trop nourri*, wie uns ein Eingeladener schrieb, und doch haben wir es bewältigt.

Sehr erfreulich waren zum größten Teil die Mitteilungen, die bezüglich der Punkte gemacht werden konnten, wo der Schuh die höheren badischen Lehrer gegenwärtig noch drückt. Von der Oberschulbehörde ist jetzt vorgeschlagen eine Vermehrung der etatmäßigen Stellen (der Professuren) an Mittelschulen um mehr als ein Viertelhundert. Die Stellen, die gegenwärtig mit Unrecht von seminaristisch gebildeten Reallehrern versehen werden, sollen allmählich in die Hände von Lehrern mit akademischer Bildung übergehen, und der deutsche Unterricht wird von jetzt an zu den Fächern gerechnet, welche nur Lehrern der letztern Gattung anvertraut werden dürfen. Die Auszahlung der Gehälter wird wenigstens in kleineren Städten zukünftig wahrscheinlich aus der Staatskasse erfolgen u. s. w. Uebrigens, auch wenn man von

den zukünftigen Besserungen absieht, kann man dreist behaupten, daß wir in Baden in Bezug auf Erledigung der Standesfragen in der vordersten Reihe marschieren, natürlich kein Grund, um nun stille zu stehen, sondern umgekehrt ein zwingender Grund, weiter zu schreiten.

Die Frage, die wir an die Versammlung richteten, ob sie mit einem Kartell zwischen den verschiedenen Vereinen deutscher Mittelschullehrer, wie wir es im vorigen Hest S. 46 näher charakterisiert haben, einverstanden sei, wurde von allen Seiten bejaht, und wir hoffen im Interesse der Sache sehr, daß in Zukunft nicht bloß ein Schriftenaustausch zwischen allen oder doch den meisten dieser Vereinigungen stattfinden, sondern daß man sich auch (womit wir den Anfang gemacht) häufig bei den durch die Versammlungen gegebenen Gelegenheiten besuchen werde.

Den pädagogischen Besprechungen lag eine stattliche Reihe von Thesen zu Grunde. Indem man diejenigen von ihnen aussonderte, über die eine stärkere Meinungsverschiedenheit nicht wohl herrschen konnte, kamen alle übrigen zur Verhandlung.

Prof. Roessiger von Heidelberg hatte Sätze ungefähr über dieselben Fragen aufgestellt, die Gegenstand des Würzener Vortrags von Kämmerl gewesen waren. Das Bedürfnis, gewissen neueren Anforderungen an den Geschichtsunterricht entgegenzutreten, zeigt sich eben noch immer an verschiedenen Orten Deutschlands, trotzdem der erste deutsche Historikertag sich schon recht deutlich in dieser Richtung ausgesprochen hat. „Bürgerkunde als besonderer Unterrichtsgegenstand erscheint als überflüssig“; „der Unterricht reicht in ausführlicherer Darstellung nur bis zum Jahr 1871“; „eine polemische Erörterung der politischen Streitfragen der Gegenwart gehört nicht in die Schule“: diesen negativen Sätzen wurde von allen Seiten zugestimmt, ebenso den maßvollen positiven Forderungen, daß die wichtigsten Erscheinungen der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte auf der Oberstufe mehr und mehr zu berücksichtigen seien, und daß eine Darlegung der wichtigsten Bestimmungen der Landes- und der Reichsverfassung den Abschluß des geschichtlichen Unterrichts bilden müsse. Meinungsverschiedenheit herrschte über die Frage, ob die Entwicklung des geistigen Lebens in Religion und Sitte, in Wissenschaft, in Poesie und Kunst von dem geschichtlichen Unterricht nur gestreift werden und eine ausführlichere Besprechung hiervon anderen Unterrichtsfächern zufallen solle, oder ob die sogenannte Kulturgeschichte ein Hauptelement des geschichtlichen Unterrichts sein müsse.

An der dann folgenden Diskussion von Thesen über den deutschen und mathematischen Unterricht an Realschulen wurde auch von Vertretern der Gymnasien lebhaft teilgenommen, z. B. bei den Fragen, ob alle Mittelschullehrer germanistisch gebildet sein sollen, — wie weit einem heimischen Dialekt, insbesondere mundartlicher Dichtung die Aufmerksamkeit der Schüler zugewandt werden solle, — ob zur sogenannten österreichischen Subtraktionsweise alle Schulen zu verpflichten seien. Die letzte Frage hat entschieden große Bedeutung, wenn, was Lehrer und Väter an Knaben und Jünglingen wahrgenommen zu haben erklären, wahr ist, daß durch das Nebeneinander oder Nacheinander von der gewöhnlichen und der österreichischen Manier die Schüler schließlich dazu kommen, gar nicht mehr rechnen zu können.

Den Schluß der Verhandlungen bildete ein ganz vortrefflicher Vortrag des Professor Zürn in Freiburg über „die Bethätigung der Vaterlandsliebe im älteren oberdeutschen Humanismus“, durch den dargethan wurde, wie kräftig ein Wimpfeling und Andere neben ihren humanistischen Studien, ja zum Teil recht eigentlich durch sie veranlaßt, für nationale Ziele, besonders gegenüber den Annäherungen der westlichen Nachbarn eintraten.